

## **Abschlussbericht 2. Kooperationsworkshop „Osttimor auf dem Weg zu nachhaltiger Unabhängigkeit?“**

*4.-5. Februar 2006, Köln*

*(erstellt von Heinz Götde und Dr. Andrea Fleschenberg)*

### **1. Ergebnisbericht und Ausblick**

Vom 4.-5. Februar 2006 fand in der Jugendherberge Köln-Deutz der zweite Osttimor-Kooperationsworkshop mit ca. 35 Teilnehmenden aus dem gesamten Bundesgebiet statt. Die Teilnehmenden setzten sich aus Vertretern von Nichtregierungsorganisationen (NROs), ExpertInnen aus der Entwicklungszusammenarbeit, Studierenden und weiteren Interessierten zusammen. Federführung hatte erneut die Deutsche Osttimor Gesellschaft DOTG e.V. (Köln) in Kooperation mit Watch Indonesia! e.V. (Berlin) und der Asienstiftung / Asienhaus (Essen). Der Workshop diente wie bereits Ende 2004 dem Informationsaustausch zum aktuellen Stand der sozioökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklung Osttimors sowie der Koordination von Kampagnen und Arbeitsausrichtung der in Deutschland tätigen NROs.

Dieser Austausch stellt eine Fortsetzung der bisher erfolgreichen Kooperation der verschiedenen Vereine sowie des kritischen Dialogs für interessierte Bürger/innen, Studierende, Forschende und NRO-Aktive dar, die sich mit dem Land in ihrem sozialen oder wissenschaftlichen Engagement beschäftigen. Zentrale Schnittstellen der Arbeit liegen vor allem in den Bereichen Demokratisierung und Nationsbildung sowie nachhaltige Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit. Zu diesen Themenbereichen fanden Workshopsitzungen mit externen und internen Referenten statt, die dem Informationsaustausch als auch der Planung zukünftiger Handlungsstrategien (Kampagnen, Projekte, Publikationen) dienen.

Für die Teilnehmenden standen verschiedene umfangreiche Bücher- und Materialentische der DOTG, Watch Indonesia, dem Asienhaus Essen und anderen Teilnehmenden zur Verfügung. Alexander Loch stellte das von ihm in Zusammenarbeit mit Maria Tschanz herausgegebene Wörterbuch Deutsch-Tetum vor, welches nunmehr im Buchhandel erwerbbar ist. Zudem konnten osttimoresische Kunsthandwerksprodukte aus dem fairen Handel erworben werden und sich andere teilnehmende Vereine und Organisationen, wie das Osttimorforum München, präsentieren. Das portugiesischsprachige Programm der Deutschen Welle dokumentierte den Workshop in einem Beitrag.

Als konkretes Ergebnis wird mit den Vorträgen der Referierenden und einiger interessierter Fachteilnehmenden eine Länderbroschüre zu Osttimor erstellt, die Ende Mai als Focus Asien-Heft der Asienstiftung erscheint. Über eine reine Workshopdokumentation hinausgehend soll eine umfassende, deutschsprachige Länderbroschüre zu Osttimor erstellt werden. "FOCUS ASIEN" erscheint nach Bedarf und kann über das Asienhaus und den Buchhandel bezogen werden. Die neueren Ausgaben stehen zum Download zur Verfügung. Die Auflage beträgt 100 Stück. Nach Rücksprache mit vielen geplanten Autor/innen ist folgendes Inhaltsverzeichnis vorgesehen:

- **Vorwort** (Jose Amorim Dias) und **Einleitung** (Andrea Fleschenberg)
- **Nations- und Institutionenbildung** (Andre Borgerhoff, Jakob Lempp)
- **Aufarbeitungsprozesse** (Monika Schlicher/Leonie von Braun)
- **Soziale Sicherheit** (Diego Curvo)
- **Gesundheitswesen** (Christiane Peiffer)
- **Wirtschaft** (Sabine Hammer)
- **Alltagskultur in Osttimor** (Alexander Loch)
- **Frauen** (Ingrid Tochtermann)
- **Entwicklungszusammenarbeit** (Pils/Diel/Lindau, angefragt)
- **Tourismus** (Lucia Papa)
- **Zwischen neuer und alter Solidarität** (Alfons Müller)
- **Erdöl** (Andrea Fleschenberg)
- **Medien** (Michaela Koller-Seizmair)
- **Anhang:** Ausführliche Bibliographie (mit Internetlinks und Medienliste – Heinz Gödde)

### Programm des Workshops

<b>4. Februar 2006</b>	
bis 17h30	Anreise der Teilnehmenden zum Veranstaltungsort
17h45-20h	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begrüßung der Teilnehmenden durch Organisatoren</li> <li>• Vortrag des osttimoresischen Botschafters in Brüssel, José Amorim Dias, mit anschließender Diskussion (Moderation: Dr. Andrea Fleschenberg)</li> </ul>
Ab 20h	Gemeinsames Abendessen
<b>5. Februar 2006</b>	
9.00-10.00	<b>Workshop 1:</b> Zwischen Nationsaufbau und sozialen Fragen – das politische System auf dem Weg in die Selbständigkeit <ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderation: Manuel Schmitz, Brüssel</li> <li>• Referenten: Andre Borgerhoff, Universität Münster und Diego Curvo, Universität Bonn</li> </ul>
10.15-11.15	<b>Workshop 2:</b> Zwischen Amnestie, Versöhnung und dem Sehnen nach Gerechtigkeit – Vergangenheitsaufarbeitung in Osttimor <ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderation: Klaus Fritsche</li> <li>• Referentinnen: Leonie von Braun, FU Berlin, und Dr. Monika Schlicher, Watch Indonesia Berlin</li> </ul>
	<i>Kaffeepause</i>
11.30-12.30	<b>Workshop 3:</b> Zwischen Tradition und Moderne – Wirtschaft und Soziales <ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderation: Monika Schlicher</li> <li>• Referierende: Sabine Hammer, Sonderbeauftragte des osttimoresischen Außenministeriums, Köln, und Alexander Loch, ehemals Misereor in Osttimor, Paris</li> </ul>
	<i>Mittagspause</i>
13.30-14.30	<b>Workshop 4:</b> Deutsche Entwicklungszusammenarbeit in Osttimor – Herausforderungen und Probleme <ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderation: Dr. Andrea Fleschenberg</li> <li>• Referierende: Franz Pils, Misereor Aachen und Nicole Lindau, GTZ Eschborn</li> </ul>
	<i>Kaffeepause</i>
15.00-16.00	Abschlussdiskussion der Ergebnisse und möglicher gemeinsamer Kooperationen ➤ Leitung: Dr. Andrea Fleschenberg, Dr. Monika Schlicher



## 2. Protokoll der Workshopreferate und –diskussionen

Dieser Workshop thematisierte den Weg des Landes nach seiner Unabhängigkeit unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit. Der Workshop wurde unterstützt mit Mitteln des Katholischen Fonds, des Aktionsprogramms von InWEnt und der Stiftung Umverteilen, Berlin.

### ***Begrüßung und anschließende Diskussionsrunde***

Die Tagung wurde eröffnet durch ein Grußwort und Input-Referat von **José Amorim Dias, osttimoresischer Botschafter in Brüssel**, der seine Freude zum Ausdruck brachte, dass nicht nur während der Besetzung seines Landes Menschen in Deutschland und Europa sich mit den Entwicklungen in Osttimor auseinandersetzten. Er dankte den Teilnehmenden für ihr langjähriges, bisheriges Engagement für Osttimor und seine Menschen und forderte sie auf, diese auf ihrem Weg im nun unabhängigen Staat weiter kritisch zu begleiten. Er sah es als eine wichtige Aufgabe an, nach der Unabhängigkeit jetzt verantwortungsvoll weiter an der Entwicklung seines Landes zu arbeiten, auch wenn manche nach dem Erreichen der Unabhängigkeit das Ziel ihrer Arbeit erreicht sehen.

Im weiteren Verlauf schilderte er die aktuelle Lage in Osttimor, die er generell als stabile und friedliche sah, auch wenn es z. B. Ende Januar 2006 an der indonesisch-osttimoresischen Grenze durch Milizen, die aus Westtimor agieren, zu Problemen gekommen war. In der innenpolitischen Entwicklung seines Landes sah er es als eine Notwendigkeit an, sich in Osttimor mit den Forderungen der Veteranen nach einer Anerkennung ihrer Verdienste während des Kampfes gegen die indonesische Besatzung in anerkennender Weise auseinanderzusetzen. Allerdings gibt es Probleme, die eigentlichen Kämpfer unter denen herauszufinden, die Ansprüche erheben, ohne bei dieser Aufgabe Spannungen aufkommen zu lassen. Zu weiteren inneren Problemen zählte er die von Traumata betroffenen Osttimoresen. Ein Heilungsprozess führe über traditionelle Zeremonien, die Hilfe für die Opfer geben. Zu den internen Problemen zählen auch ökonomische Aspekte wie die hohe Arbeitslosigkeit. Dabei sei zu erkennen, dass sich die Menschen in Osttimor in diesem Bereich sehr unterschiedlich verhalten. Über das australisch-osttimoresische Timorgap-Abkommen gäbe es im Lande unterschiedliche Bewertungen; insbesondere zwischen verschiedenen politischen Parteien und Mitgliedern der Zivilgesellschaft, z.B. der katholischen Kirche. Einige vertreten die Ansicht, dass es vor allem notwendig sei, schnell Einnahmen aus der Förderung zu erhalten ("Wir brauchen das Geld!") während andere kritisieren, dass Osttimor übervorteilt worden sei. Ausländische Direktinvestitionen spielen in Osttimor noch keine Rolle, auch wenn schon, etwa durch den zunehmenden PKW-Bestand, einige Aktivitäten im Außenhandelsbereich zu sehen seien ("A little bit of traffic in Dili."). Durch zunehmende Motorisierung bieten sich auch neue Möglichkeiten für wirtschaftliche Aktivitäten in der Landwirtschaft (Transport von Kaffee aus dem Gebiet von Ermera, Transport von Gemüse nach Dili etc.). Hoffnung gibt es auf einen Beginn ausländischer Direktinvestitionen, wobei allerdings entsprechende Investitions- und Außenhandelsgesetze einen notwendigen sicheren Rahmen für Investoren geben müssen; zudem ist die Ausbildung der Menschen für neue Berufe unbedingt notwendig. Wichtig ist zudem der Auf- und Ausbau des Gesundheitswesens. So wird osttimoresischen Medizinstudenten ermöglicht, in Kuba zu studieren, womit man bisher bessere Erfahrungen gemacht habe als mit Auslandsstudien in Portugal.

Nach seiner Ansicht werden die außenpolitischen Beziehungen sehr stark vom Verhältnis zu Indonesien dominiert. Im Moment gibt es zwischenstaatliche Diskussionen über die von der osttimoresischen Regierung nicht autorisierte Veröffentlichung des Berichtes der Wahrheitskommission im Internet ([www.ictj.org](http://www.ictj.org)). Der Report enthalte gute Vorschläge, auch für den Umgang mit der Vergangenheit und ermögliche durch Reflektion einen Weg in die Zukunft. Jetzt könnten auch die Menschen in Indonesien die historische Wahrheit der Besetzung Osttimor kennen lernen und seien nicht mehr auf zensierte Berichte aus Indonesien angewiesen. Es gebe nunmehr die Hoffnung, dass indonesische Schuldige an Menschenrechtsverletzungen zurücktreten werden. Der Bericht eröffne den Weg zur Wahrheit und gebe Indonesien die Chance, seinen Demokratisierungsprozess zu konsolidieren. Es bleibe allerdings abzuwarten, inwieweit der Bericht in Indonesien akzeptiert wird.

Die Klärung des genauen Grenzverlaufes zwischen Indonesien und Osttimor ist mittlerweile bis auf etwa 1% abgeschlossen; Unklarheiten bestehen vor allem noch in der Region Oecussi, wo die Grenze zwischen dem ehemaligen portugiesischen Kolonialgebiet und indonesischen Westtimor seit 1975 lange keine Rolle mehr gespielt hatte und etwa durch Heiraten über diese Grenze hinweg gegenseitiger Landbesitz auf beiden Seiten der jetzt wieder existierenden Grenze entstanden ist. Allerdings seien die Chancen für eine Lösung sehr gut.

Seit der Unabhängigkeit Osttimors bestehen gute Beziehungen zur EU. Die EU hat jetzt ein Büro in Osttimor, das sich um Projekte etwa im Gesundheitsbereich und der ländlichen Entwicklung kümmert. Als AKP-Mitglied ist Osttimor in den pazifischen, nicht in den asiatischen Raum eingebunden.

An diesen Vortrag schloss sich eine ausführliche und lebhafte Diskussion an, die während des gemeinsamen Abendessens fortgesetzt wurde. Dabei ging es in vielen Fragen um die kritische Beurteilung Osttimors als Teil des asiatischen oder pazifischen Raumes, die Rolle und den Einfluss des übergroßen Nachbarn Indonesiens für die weitere Entwicklung Osttimors, die Bedeutung der EU für den weiteren Aufbau des Landes, die Chancen ausländischer Direktinvestitionen etwa im Bereich des Fremdenverkehrs, das relativ hohe Lohn- und Preisniveau Osttimors im Vergleich zu Indonesien, Notwendigkeiten eigener osttimoresischer Initiativen wie bei der Klärung von Landbesitzrechten und dem Ausbau sozialer Infrastruktur (Gesundheit, Erziehung und Ausbildung), die hohen Lebenshaltungskosten als Folge der UN-Intervention, die Sprachenproblematik und die Weiterentwicklung nach den Wahlen 2007.

José Amorim Dias bat zum Schluss um weitere starke Solidarität für sein Land, die es schon in der Vergangenheit erhalten habe und auch für seine zukünftige Entwicklung brauche. Über alle anstehenden Fragen und Probleme sei offen und aufrichtig miteinander zu sprechen.

### 1. Workshop

Der erste Workshop beschäftigte sich mit politischen und sozialen Aspekten Osttimors. **Andre Borgerhoff / Universität Münster** berichtete auf der Grundlage eigener Feldforschung in Osttimor über Entwicklungen des Nationen- und Institutionenaufbau nach der Unabhängigkeit. Nach einer kurzen Skizze theoretischer Aspekte von "nationbuilding" und "Institutionenaufbau" stellte der Referent Ergebnisse seiner Untersuchungen in Osttimor vor, die u.a. auf umfangreichen Interviews mit einer Vielzahl von Personen vor Ort beruhen. Wie kann ein Land, das aus einer Vielzahl verschiedener ethnischer und sprachlicher Gruppen besteht und in seiner Geschichte nie ein einheitlicher eigener Staat war, nach der Unabhängigkeit jetzt zu einer Nation werden? In Osttimor ist einerseits auf gesellschaftlicher Seite ein nationales Identitätsgefühl anzutreffen, andererseits sind auf staatlicher Seite noch eine Vielzahl von Institutionen in ihren Funktionen auf- und auszubauen. Wichtig für die Menschen ist bisher, dass alles als besser als zur Zeit der indonesischen Besatzung gesehen wird.

Der Ausbau eines stabilen Staatssystems seit der Unabhängigkeit geht weiter voran, die Übertragung der staatlichen Funktionen von der UN an die gewählten osttimoresischen Institutionen wurde vollzogen, der Wiederaufbau und die "Osttimorisierung" laufen weiter. Sind nun einerseits noch eine Reihe von Defiziten in der politischen Kultur erkennbar, so kann doch die Ernsthaftigkeit und das Bemühen auf osttimoresischer Seite fest- und herausgestellt werden. So scheinen die Wahlen auf lokaler Ebene (*sucos*) ordentlich stattgefunden haben, trotz Protesten von Seiten der Opposition. Bei der Bewältigung von Sicherheitsaspekten kann herausgestellt werden, dass das Polizeiwesen funktioniert und sich die wiederholt genannte Kriminalität auf den Raum Dili beschränkt.

An der Grenze mit Indonesien zeigen sich allerdings Probleme für Osttimor mit Milizengruppen, die aus Westtimor heraus agieren. Beim Aufbau des eigenen Militärs gebe es Probleme bei der Transformation der ehemaligen Guerillagruppen in ein stehendes Heer, das zudem nicht alle ehemaligen Kämpfer aufnehmen kann. Die Beziehungen zu Indonesien sind geprägt von der Diskussion über die Art und Weise des Umgangs mit dem großen Nachbar als bestehende Realität einerseits und den jahrzehntelangen Menschenrechtsverletzungen der indonesischen Besatzungstruppen und ihrer Führung andererseits. Auch erweist sich die "Exilproblematik" als einflussreicher Faktor bei der weiteren politischen Entwicklung des Landes. Alte Konflikte, die im und während des Exils "geparkt" waren, erleben in Dili ihre Renaissance. Hinzu komme die Sprachproblematik: Jüngere wollen eher die englische Sprache als die portugiesische Sprache lernen und fühlen sich ausgegrenzt und diskriminiert, da sie keine Kenntnisse noch Beziehungen zur ehemaligen Kolonialsprache, die nun wieder offizielle Amtssprache ist, haben. Verschwörungstheorien könnten aufkommen und eine leichte Erklärung für die eigene wirtschaftliche Notlage werden. Notwendig ist eine Transparenz, die die Möglichkeit des Zugangs zu politischen Abläufen schafft. Vielleicht wird zu vieles vom Staat über die Köpfe der Bevölkerung hinweg entschieden, statt bei anstehenden politischen Entscheidungen etwa auf Methoden der Zivilgesellschaft zurückzugreifen. Hingegen scheint die Integration der chinesischen und muslimischen Minderheiten gelungen. Im Bereich der politischen Kultur ist eine gewisse Dünnhäutigkeit für Kritik festzustellen wie auch ein Misstrauen gegen politische Parteien. Zudem sei die Politik stark personalisiert. Dennoch sei für die demokratische Kultur das notwendige Grundverständnis vorhanden, die Wahlbeteiligung hoch. Der wirtschaftliche Bereich zeigt hingegen noch einen desolaten Zustand (Arbeitslosigkeit, Binnenmarkt). Aufgrund der finanziellen Lage und seiner erst im Aufbau befindlichen Infrastruktur ist der Staat nur in einem beschränkten Maße in der Lage, in den verschiedensten Bereichen (Infrastruktur, Energiesektor, Preisniveau) tätig zu werden. Investitionsgesetze müssen klar entwickelt sein, um überhaupt Investoren in das Land zu locken. Auf der unmittelbaren politischen Agenda stehen wichtige Aufgaben an. So ist nicht nur im Hinblick auf die anstehenden Wahlen die Lage der Veteranen zu klären; ebenso sind die Auseinandersetzungen mit Indonesien zu lösen wie das Verhältnis des Staates oder der Regierung zur katholischen Kirche zu regeln - letztere ist einerseits großer Landbesitzer, steht andererseits manchen politischen Entwicklungen in Osttimor kritisch gegenüber. Als Fazit hielt Andre Borgerhoff fest, dass es seit der Unabhängigkeit eine Anzahl von Fortschritten beim Ausbau staatlicher Funktionen und Institutionen gegeben hat. Dies bedeute aber nicht, dass kein weiter Handlungsbedarf bestehe. Notwendig ist dabei der weitere Ausbau staatlicher Funktionen, um in allen notwendigen Bereichen der Politik und Entwicklung des Landes als Staat nachhaltig arbeiten und agieren zu können.

**Diego Curvo / Universität Bonn** präsentierte seinen Praktikumsbericht zum Thema Armut und soziale Sicherheit, der in Kooperation zwischen der DOTG und dem Asienhaus Essen entstand. Im sozialen Bereich habe Osttimor dreimal (1975/1999/2002) bei Null erneut angefangen müssen. Neben dem Nations- und Institutionenaufbau ginge es dabei auch um den materiellen Aufbau, vor allem nach den Zerstörungen im Jahre 1999. Für seine Ausführungen konzentrierte sich Diego Curvo auf den Bereich der Gesundheit, des Bildungssystems und der Armut. Im Gesundheitssystem ist einerseits das Recht der kostenlosen Behandlung garantiert, andererseits existiere nur eine unzureichende gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung, was u.a. auf die kaum existente Infrastruktur (zwei öffentliche Krankenhäuser zum indonesischen Besatzungs-ende), dem eklatanten inländischen Fachkräftemangel und dessen Substitution durch ausländisches Personal, welches nur kurz im Lande bleibe, zurückzuführen ist. Somit ist Osttimor von Dritten abhängig - UN, NROs und der Kirche. Im Bildungsbereich gibt es das Recht der kostenlosen Bildung, aber auch hier zeigt sich in der Realität ein anderes Bild: Vielsprachendilemma, Mangel an Fachkräften und analoge Abhängigkeit von Dritten, in der Regel nationalen und internationalen NROs und katholische Kirche. Armut prägt den Alltag eines Großteils der Bevölkerung. Zwar gab es einen ökonomischen Aufschwung in der indonesischen Besatzungszeit, aber damals war der östliche Raum Nusa Tenggara ohnehin die ärmste Region Indonesiens und Timor darunter die ärmste, lediglich eine Provinz am Rande.

Geschätzte 41% der Bevölkerung leben heute unter der Armutsgrenze, 50% der Menschen sind arbeitslos. Bei der sozialen Absicherung spielt somit die Großfamilie immer noch eine wesentliche Rolle, da dem Staat die notwendigen Einnahmen für eine staatliche soziale Grundsicherung fehlen.

## 2. Workshop

Der zweite Workshop warf Fragen des Umgangs mit den Menschenrechtsverletzungen während der indonesischen Besatzungszeit und ihrer Bewältigung auf. **Leonie von Braun / FU Berlin** beschäftigte sich in ihrem Vortrag (*Trading Justice for Freedom*) mit der Strafverfolgung schwerer Menschenrechtsverletzungen in Osttimor und Indonesien. Die UN hatte zunächst eine Zweigleisigkeit bei der Strafverfolgung dieser Verbrechen auf internationaler und jeweils nationaler Ebene geplant. Stattgefunden hat allerdings nur eine nationale Auseinandersetzung mit den Verbrechen. In Jakarta wurde ein Ad-hoc-Menschenrechtsgericht errichtet und in Osttimor schuf die UNTAET ein Sondergericht zur Strafverfolgung. Die indonesischen Justizbehörden brachten achtzehn Angeklagte vor Gericht, von denen siebzehn freigesprochen wurden und hochrangige militärische Befehlshaber erst gar nicht angeklagt wurden. Zudem entsprächen die Verfahren in Jakarta, so die Referentin, nicht dem internationalen Standard in Sachen Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen. In Osttimor war die UN-gestützte Anklagebehörde mit internationalen Fachleuten besetzt. Ihre Ermittlungsarbeit betraf nur Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus dem Jahre 1999. Auch hier wurde die Arbeit der Justiz eingeschränkt, indonesische Behörden überstellten erst gar keine Verdächtigen, verurteilt wurden nur osttimoresische Milizenmitglieder und Mitläufer der Ausschreitungen von 1999. In der Bilanz ihrer Ausführungen stellte Leonie von Braun heraus, dass fast es zumeist nur "kleine Fische" waren, während es für die in Indonesien wohnenden Täter faktische Straflosigkeit gab. Die bilaterale Freundschafts- und Wahrheitskommission bewertete sie äußerst kritisch als einen Versuch, eine eigene Wahrheit zu schaffen bzw. einen Schlussstein zu setzen.

**Dr. Monika Schlicher / Watch Indonesia!** berichtete über die Wahrheitskommission (CAVR) und ihre Arbeit in Osttimor, insbesondere im Hinblick auf ihren Endbericht. Die Wahrheitskommission verfügte als einzige Aufarbeitungsinstitution über ein Mandat, die Menschenrechtsverletzungen in Osttimor zwischen 1974 und 1999 zu untersuchen. Dazu zählte auch ein entsprechender der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglicher Endbericht, welchen der osttimoresische Präsident zunächst aus politischen Gründen (Beziehungen zu Indonesien) nicht öffentlich machen wollte. Dies geschah erst nach mehrmonatigen nationalen und internationalen Protesten. Eine weitere Aufgabe der CAVR war es, die Ergebnisse ihrer Arbeit in der Gesellschaft Osttimors umzusetzen, um zu Versöhnungsprozessen zwischen Tätern und Opfern auf lokaler Ebene beizutragen. Der Sitz der Wahrheitskommission war das ehemalige Gefängnis Comarca aus der indonesischen Besatzungszeit in Dili, das heute eine Gedenkstätte und Dokumentationszentrum ist. Die Wahrheitskommission war angetreten, sich mit minderschweren Fällen von Menschenrechtsverletzungen auseinanderzusetzen, schwerwiegende Fälle sollten durch die osttimoresische Justiz beurteilt werden. Derzeit warten etwa 80 bis 90 Personen auf ihr Verfahren, welche es aller Voraussicht nach nicht geben wird. Die Wahrheitskommission sah ihre Aufgabe primär als opferorientiert. Im Herbst 2005, so berichtete Dr. Monika Schlicher, war die Stimmung im Hinblick auf den Ablauf des Aufarbeitungsprozesses allerdings bei einem Nullpunkt angelangt. Insbesondere die bilaterale Freundschaftskommission wird als kritisch angesehen. Zudem sei die nationale Justiz völlig überfordert. Die Arbeit der Wahrheitskommission habe Wunden geöffnet und die Regierung Osttimors Sorge mit ihrer Politik dafür, dass diese Wunden nicht geschlossen werden. Dazu gehört auch die schon die oben genannte Entscheidung des Präsidenten, den Endbericht nicht zu veröffentlichen. Statt Brücken zu bauen, werden Gräben vertieft. Die Menschen in Osttimor wollen aber Versöhnung mit Gerechtigkeit. Da mit dem Bericht der CAVR umfangreiches Material über die Gräueltaten während der indonesischen Besatzungszeit vorliegt, stellt sich die Frage, welche Aufgabe eine neue Kommission überhaupt noch ausüben solle.

Am 31. Oktober 2005 erhielt der Präsident in einer Feierstunde den Endbericht der Kommission, allerdings empfahl er im November in einer „inhaltslosen Rede vor dem Parlament“, den Bericht nicht zu veröffentlichen, was einen Bruch mit der CAVR-Satzung darstellt. Bei seinem UN-Besuch mit Kofi Annan gab Präsident Gusmão an, dem Land fehle angeblich das Geld für die Veröffentlichung. Zu diesem Zeitpunkt allerdings war der Bericht bereits per Internet publik gemacht worden. Für die Referentin ist das Verhalten der Regierung kaum nachvollziehbar. Fraglich sei, so Dr. Monika Schlicher, ob die osttimoresische Regierung mehr an guten Beziehungen zu ihrem übergroßen Nachbarn als an einem offenen Umgang mit der Vergangenheitsaufarbeitung liege, denn ein anderer, besserer Umgang mit dem Bericht wäre möglich gewesen.

### 3. Workshop

Ein weiterer Workshop setzte sich mit der Tradition und der Moderne - Wirtschaft und Soziales auseinander. **Sabine Hammer / Sonderbeauftragte des osttimoresischen Außenministeriums** skizzierte Aspekte der ökonomischen Struktur und Entwicklung des Landes. Die Zerstörung von Infrastruktur im Jahre 1999 eines ohnehin unterentwickelten Landes brachte nach etwa 500 Jahren Kolonialismus große Probleme für den neu entstehenden Staat, dessen wirtschaftliche Struktur bis heute stark durch Subsistenzlandwirtschaft geprägt ist. Die Industrie spielt eine sehr geringe Rolle. Hoffnungen für die Zukunft geben die Öl- und Gasvorkommen im Timor Gap sowie der Tourismus. Allerdings gibt es im agrarischen Bereich schon heute einige wenige Produkte, die als *cash crops* für den Markt produziert werden. Das bekannteste Produkt ist Kaffee, der vor allem im Bergland in der Umgebung von Ermera angebaut wird. Noch allerdings wird stark in traditioneller Weise angebaut, die den Ansprüchen einer umfangreicheren Vermarktung allerdings nicht entspricht. Jedoch sieht die Referentin für den osttimoresischen Kaffee aufgrund seiner Qualität gute Chancen auf dem Weltmarkt. Schon jetzt erzielt gewaschener Arabica gute Preise. Probleme zeigen sich dabei in der Verarbeitung vor Ort, die unbedingt modernisiert werden muss. Aus den USA gibt es Projekte zur Entwicklung der Kaffeeproduktion. In Deutschland hat jetzt die Bundesregierung über die Messe ANUGA Zugangsmöglichkeiten zum deutschen Markt geschaffen. Weitere vermarktete Produkte sind Vanille und verschiedene Arten von Nüssen, die als Genussmittel und für die Gewinnung pflanzlicher Öle dienen können und bisher auf dem europäischen Markt noch weitgehend unbekannt sind. So werden Chancen für hochwertige Kokosnussöle gesehen, die einen verschiedenen Einsatzbereich (Speiseöl, Hautöl und Hautbalsam) haben. Für die Zukunft sieht die Referentin Chancen für zahlreiche osttimoresische Produkte auf dem deutschen Markt.

**Alexander Loch** informierte aufgrund eigener Erfahrungen in einem kleinen Dorf in der Nähe von Baucau über die Alltagskultur in Osttimor. Als Diplompsychologe testete er das Wissen der Teilnehmenden in einem interaktiven Quiz über den osttimoresischen Alltag. Er zeigte anhand einer Vielzahl von Beispielen (Textilien, Architektur, Tanz, et al.) auf, welche Bedeutung Traditionen für den Alltag der Menschen in Osttimor haben. Alte traditionelle Formen und die Berücksichtigung des sozialen Kosmos prägen ihren Alltag im 21. Jh. und setzen sich ab von einer westlichen, sich an Portugal orientierenden Elite.

### 4. Workshop

**Franz Pils / Misereor** stellte im vierten Workshop am Beispiel nichtstaatlicher Entwicklungszusammenarbeit die Arbeit von Misereor in Osttimor vor, die sich im Land seit 1975 engagieren. In seinem gesamten Vortrag war ein breit angelegter Begriff von „Entwicklung“ prägnant. Misereor sei nicht, wie andere Organisationen, direkt mit eigenen Projekten vor Ort, sondern arbeite grundsätzlich mit lokalen Projektträgern zusammen, die mit den Bedürfnissen und Gegebenheiten vor Ort bestens vertraut sind. Dies soll die Erfolgchancen der Entwicklungszusammenarbeit vergrößern. Die Initiative hat hierbei vom lokalen Partner auszugehen und die Verantwortung wird vor Ort übernommen.

Ein wesentliches Problem der Entwicklungszusammenarbeit sah der Referent in der Verfügbarkeit ausreichend qualifizierten Personals, da es mit dem Ende der Besatzungszeit eine Flucht von Führungspersonal nach Indonesien zurück gegeben hat. Dementsprechend ist ein Hauptanliegen von Misereor, Personal auszubilden und Trägerstrukturen zu qualifizieren. Bis heute zeigt sich, dass selbst Kleinstinitiativen bei ihrer Entwicklungsarbeit zu helfen ist und konstruktive Vorschläge von osttimoresischer Seite noch gering sind. Misereor versucht in seiner Arbeit, die Menschen weder zu überfordern noch zu unterfordern. Der Mangel an Fachpersonal fordert einerseits den notwendigen Einsatz ausländischer Helfer, schafft generell allerdings dadurch eine ambivalente Situation. Zu den Einzelbereichen der Arbeit in Osttimor gehören eher die "weichen" Bereiche wie der Bildungssektor und als "harte" Bereiche bspw. der Aufbau von Infrastruktur. Der Bildungsbereich sei zwar während der indonesischen Zeit ausgebaut worden, habe jedoch viel Oberflächliches gebracht und es gebe zu viele schlecht ausgebildete LehrerInnen. Daher arbeite Misereor mit dem Teachers´ Training College an der Aus- und Weiterbildung für Lehrer im Sekundarbereich. Im Bereich der handwerklichen Ausbildung werden Salesianer und in Aileu die Mary-Knoll-Schwwestern bei der Ausbildung für Mädchen unterstützt.

So sehr auch der Export von *cash crops* für das Land wichtig sei, so stelle sich im Alltag zunächst die Frage nach ausreichender Selbstversorgung (Dürre- und Hungerperioden in Teilen des Landes). Bei der Sicherung der Ernährungsgrundlage sieht Misereor Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Projekten der Teichfischerei, der Einführung neuer Nahrungsmittel und der Diversifizierung des Anbaus. Der als gering angesehene Status der Frau und Gewalt in Familie und Gesellschaft gegen Frauen ist für Misereor ein weiteres Aufgabenfeld. Die Entwicklungszusammenarbeit soll hier zu einer gemeinsamen Verantwortung von Frau und Mann führen. So werden Radioprogramme zu entsprechenden Themen und NROS unterstützt, die sich in diesem Bereich engagieren. Zudem gilt es, den Aufbau von Strukturen zu unterstützen, in der die Menschen - nicht bloß der Staat - gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Menschen zu einer derartigen Selbst- und Eigenständigkeit zu fördern, sei der "Entwicklungsprozess", um den es Misereor gehe. In Osttimor stellt sich insgesamt ein Paket von Herausforderungen, die deutlich machen, dass es keine schnellen Lösungen und plötzlichen Sprünge geben wird. Die alltägliche Arbeit ist wenig spektakulär und Aufsehen erregend. Ein Schulneubau als solcher ist noch keine Entwicklung, das dahinter Stehende ist zu erkennen und zu fördern.

**Nicole Lindau / GTZ** erklärte sich spontan für ein Input-Referat bereit, da Frau Diel (BMZ) aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen konnte, um die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (GTZ) in Osttimor zu skizzieren. Anders als bei Misereor erarbeitet die GTZ vor allem Konzeptvorstellungen für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Neue EZ-Vorhaben in Osttimor umfassen Programme zur ländlichen Regionalentwicklung und zur Nahrungssicherung. Ausgewählt wird dabei eine Region, die dann die Ergebnisse dieses Projektes über Ausstrahlungseffekte in die Nachbarregionen tragen soll. Ein weiteres Projekt wird den Aufbau maritimer Transportinfrastruktur in Kooperation mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau betreffen: vom Aufbau von Hafen- und Fähranlagen bis zu flankierenden Maßnahmen wie der Ausbildung in entsprechenden Berufen zur Schaffung von einheimischen Fachkräften. So soll über den technischen Bereich der Aspekt der Nachhaltigkeit in dieses Projekt einfließen.

Beide Referate zeigten einerseits unterschiedliche Projektansätze, ließen aber auch die Verzahnung verschiedener Instrumente und Träger der Entwicklungszusammenarbeit, etwa im Bereich der Bildung, erkennen

### **Abschlussdiskussion**

Die verschiedenen Referate, die ein breites Spektrum dieses kleinen Landes beleuchteten, zeigten, dass Osttimor als unabhängiger Staat noch vor vielen sozialen, wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Problemen und Aufgaben bei einer nachhaltigen Entwicklung und Unabhängigkeit im 21. Jahrhundert steht und noch lange vielfältigster Hilfe bedarf. In der Abschlussdiskussion wurde eine Feedbackrunde mit den Teilnehmenden durchgeführt, die den Workshop sehr positiv bewerteten, insbesondere das umfassende Themenspektrum und die informelle Atmosphäre für intensive Diskussionen, und sich eine Folgeveranstaltung wünschten. Dr. Andrea Fleschenberg von der DOTG kündigte an, dass für Frühjahr / Sommer 2007 ein weiterer Workshop in Federführung organisiert werden wird und bat um Themen- und Referentinnenvorschläge. Zudem wurde besprochen, wer an der Länderbrochure mitarbeitet. Es wurde beschlossen, sich in Zukunft weiterhin und enger auszutauschen, um insbesondere bei Besuchen von osttimoresischen Gästen aktuelle Informationsveranstaltungen und Diskussionsrunden anbieten zu können. Es wurde als wichtig angesehen, dafür zu sorgen, dass Osttimor weiterhin auf der EZ-Förderliste der Bundesregierung bleibe und der Prozess der Vergangenheits- und Staatsbildung aktiv und kritisch begleitet und unterstützt wird

Köln, den 3. März 2006  
DOTG e.V.